

Gisela Trommsdorff, Hans-Joachim Kornadt und Carmen Schmidt (Hgg.): Sozialer Wandel in Deutschland und Japan. 30 Jahre Deutsch-Japanische Gesellschaft für Sozialwissenschaften

Pabst Science Publishers, 2021. 432 S., 35 EUR / PDF 15 EUR

Rezension von György Széll

Dreißig Jahre sind eine wichtige Zäsur – dieser Zeitraum entspricht einer ganzen Generation. Insofern ist es auch für wissenschaftliche Vereinigungen ein guter Anlass, innezuhalten und zurückzublicken. Dieser Moment war der Beweggrund für die Veröffentlichung einiger ausgewählter Beiträge zu den in der Regel zweijährlichen Tagungen der Gesellschaft. Nach 30 Jahren fand auch ein Präsidenschaftswechsel vom Gründerpaar zu Carmen Schmidt statt. Die drei gaben konsequenterweise auch diesen Sammelband heraus. Zwar bemühte man sich von Anfang um ein Gleichgewicht zwischen beiden Ländern, jedoch stammen die PräsidentInnen bisher immer aus Deutschland. Dies beruht darauf, dass die Gesellschaft in Konstanz registriert ist und das deutsche Vereinsrecht dies leider erfordert.

In den 1980er Jahren entdeckte Deutschland – nach den USA – das Land der aufgehenden Sonne in erster Linie als Wirtschaftsmacht wieder – nach den frühen Beziehungen im 19. Jahrhundert, in dem auch die OAG entstand. Japan war nun auf dem Sprung zu *ichi-ban*, d. h. die führende globale Wirtschaftsmacht zu werden. Nach dem Ende der *bubble economy* vor dreißig Jahren überholte die VR China bald Japan in Bezug auf das BIP – jedoch keineswegs in Hinsicht auf das Pro-Kopf-Einkommen.

Im Grunde entstand das erneuerte wissenschaftliche Interesse an Japan in Deutschland also kontrazyklisch. Etwa gleichzeitig mit der Deutsch-japanischen Gesellschaft für Sozialwissenschaften wurden das Japanisch-Deutsche Zentrum in Berlin (1985), das Deutsche Institut für Japanstudien (1988), die Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Japanforschung (1988), der deutsch-japanische Hochschullehreraustausch (1990) sowie der JSPS-Club ehemaliger StipendiatInnen (1995) begründet. Bereits zuvor waren 1969 das Japanische Kulturinstitut in Köln sowie die DAAD-Außenstelle in Tokio 1978 errichtet worden. Auch die Japanologie nahm seither einen sprunghaften Aufschwung. Die Deutsch-japanische Gesellschaft für Sozialwissenschaften nimmt in dieser Landschaft in gewisser Weise eine Nischenfunktion wahr – klein aber fein.

Höhepunkte der Beziehungen waren mit zahlreichen Veranstaltungen 1999–2000 das Japan in Deutschland-Jahr sowie 2005–2006 das Deutschland in Japan-Jahr. Mittlerweile ist das allgemeine und wissenschaftliche Interesse an Japan aber massiv gesunken. China hat auch in dieser Hinsicht Japan verdrängt. Auf der japanischen Seite ist etwa parallel dazu das Interesse an Deutschland merklich zurückgegangen,

und wurde einerseits durch andere europäische Nationen und andererseits von China verdrängt.

Insofern ist es ein guter Zeitpunkt, Bilanz zu ziehen. Der Band ist in drei Kapitel sowie insgesamt acht Unterkapitel gegliedert. Neben einem Grußwort der japanischen Generalkonsulin in Hamburg, dem Vorwort der HerausgeberInnen und einem Nachwort lauten die Kapitelüberschriften: „Japan und Deutschland im kulturellen Vergleich“, „Japan und Deutschland im Wandel“ sowie „Japan und Deutschland im Kontext globalen Wandels“. Insgesamt handelt es sich um 29 Beiträge, davon stammen neun aus Deutschland und zwanzig aus Japan. Neunzehn sind auf Englisch und zehn auf Deutsch. Wiederum neunzehn sind Wiederabdrucke aus früheren Tagungsbänden – teilweise überarbeitet und gekürzt; neun sind für diesen Band neu geschrieben sowie ein Wiederabdruck aus einer japanischen Tageszeitung. Da die meisten der bisherigen Tagungsbände nicht mehr verfügbar sind, ist es meines Erachtens durchaus sinnvoll, einige dieser Beiträge wieder zu veröffentlichen. Die meisten sind durchaus Dokumente der Zeitgeschichte. Es handelt sich insgesamt – durchaus positiv gemeint – um ein Sammelsurium, begründet durch die Breite der vertretenen Sozialwissenschaften.

Dabei hatten die HerausgeberInnen die Qual der Wahl, aus über 200 Beiträgen der letzten Jahrzehnte auszuwählen. Leider wird nicht erwähnt, nach welchen Kriterien diese Auswahl erfolgte. Nicht nachvollziehbar ist z. B., warum der Beitrag von Kenji Hirashima zum Vergleich der japanischen und deutschen Fiskalpolitik aufgenommen wurde, da die deutsche Fiskalpolitik durch die Errichtung der Europäischen Zentralbank vollkommen verändert wurde. Demgegenüber sind die meisten anderen Kapitel aber heute noch aktuell.

Welches Resümee kann man nun ziehen? Erstens gibt es eine ganze Menge von Parallelen zwischen diesen beiden Ländern: das Erbe der Vergangenheit (insbesondere Faschismus und der Zweite Weltkrieg), Wiederbewaffnung, Wirtschaftswunder, die Rolle der Industrie und des Exports, die Herausforderungen der Globalisierung und der Digitalisierung, Finanzkrisen und Prekarität, die alternden Gesellschaften, die Herausforderung der Nachhaltigkeit und die gemeinsame Verantwortung sowohl innerhalb der G7 als auch der G20.

Aber die Differenzen sind nicht zu übersehen: Die Aufarbeitung der Geschichte (Buruma: Japan hinter dem Lächeln, 1984; Erbschaft der Schuld 1994), das Verhältnis zu den Nachbarn, Sprache, Kultur (Hofstede: Culture's consequences 1980), Religion, Traditionen, Sozialstruktur, Wohlfahrt, Zuwanderung, politisches System, staatliche Gliederung, Zivilgesellschaft, die Gewerkschaften und Genderfragen.

Wie sieht nun also die Zukunft der deutsch-japanischen Beziehungen im Bereich der Sozialwissenschaften aus? Es ist zu befürchten, dass im Rahmen der globalen Entwicklungen die Zusammenarbeit weiter abnehmen wird. Aber nichtsdestotrotz wird die Kooperation allein auf Grund dessen, dass auf absehbare Zeit Japan und

Deutschland die dritt- bzw. die viertgrößte Volkswirtschaft der Welt bleiben werden – Krisen und Kriege hin oder her, weiterhin eine erhebliche Bedeutung behält.

Eine Nachbemerkung: Wünschenswert wäre gewesen, wenn die Zusammenfassungen sowie die AutorInnenbeschreibungen jeweils zweisprachig erfolgten, ein Index zur Verfügung stände sowie schließlich ein gründliches Lektorat stattgefunden hätte. (Aber so etwas bieten die meisten Verlage heute leider nicht mehr.) Zusammenfassung: Es handelt sich um ein durchaus interessantes, lesenswertes Dokument für all diejenigen, die bisher und weiterhin an der Zusammenarbeit zwischen Japan und Deutschland in den Sozialwissenschaften interessiert sind.

Prof. Dr. György Széll,
gszell@uos.de